

Sind Christen immer glücklich? Oder „haben“ sie immer glücklich zu sein? Weil andere das so erwarten? Eine ehrliche Analyse kann uns helfen, das Glück zu erkennen und zu finden, das es wirklich gibt!

MARTINA KAUSEMANN

GLÜCKLICH, TROTZ ...!?

Wir müssen mal reden ...“, sagt der Neurologe.

Er blickt an mir vorbei auf irgendeinen imaginären Punkt im Raum hinter mir und redet von Multipler Sklerose und dass ich möglichst nicht darüber nachdenken solle. „... Und dann warten wir mal, wie sich die Krankheit entwickelt ...“

So oder ähnlich hatten wohl schon viele Patienten vor mir ihre Diagnose bekommen.

Für mich waren die sachlichen Worte jedenfalls nur die Spitze des emotionalen Eisbergs, und das „Gedankenkinofilm“ hatte schon deutlich vor diesem Arztbesuch eingesetzt.

Reflexartig, intuitiv und ohne „innere Debatte“ betete ich: „Herr, **dir** habe ich damals mein Leben gegeben, dass du mich führst, wie du

es für richtig hältst – bitte schön: Du trägst die Verantwortung! Wenn du mich noch für deine Pläne brauchen willst, dann pass auf, was diese Krankheit mit mir macht. Ich bin in **deiner** Hand.“

Mehr gab es eigentlich nicht zu sagen. Ich erinnere mich aber sehr genau, dass ich innerlich sehr wach und entschlossen war. Meine Reaktion fühlte sich logisch an. Vielleicht auch eine Spur trotzig?

„**Mal in Ruhe reden zu können**“, wünschst du dir, wenn Begegnungen nur flüchtig waren und du gern Zeit für einen tiefergehenden Austausch gehabt hättest – meistens kommt es doch nicht dazu. Das Leben ist einfach zu voll. Schade, denn eine Krankheit kann uns sehr schnell bewusst machen, dass die Zeit, über die wir verfügen können, ein erschreckend flüchtiges Gut ist.

Meine Diagnose hat mich zum Umdenken gezwungen. Nicht die statistische Lebenserwartung hat für mich heute einen Aussagewert, sondern z. B. die Fragen: „Wann kommt der nächste Schub? Welche Beeinträchtigungen wird er mit sich bringen? Wie schnell wird meine Krankheit fortschreiten?“ Kein Arzt kann sie beantworten.

„**Ich will mit dir reden ...**“, sagt Gott. Er weiß, was in meinem Leben los ist.

Angst? Gleichgültigkeit? Ablenkung? Beziehungsbruch? Faule Kompromisse? Trügerische Lebensweisheit? Überlastung? Sorgen? Enttäuschungen?

„Ich will euch Ruhe geben!“, verspricht er (Mt 11,28).

Das bedeutet Balance, Sicherheit, Stimmigkeit – eben das, was mir wohltut und zu mir passt.

Gott zu hören heißt, zu begreifen, dass er ernsthaft an meinem Glück interessiert ist!

Die Menschheit kann von Glück sagen, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, Mensch wurde und in unseren Kategorien gelebt hat. An seinem Beispiel sehen wir, was glücklich zu leben bedeutet. Er hat unser Beziehungsproblem mit Gott zu seiner Sache gemacht. Er wollte das Unglücksübel an der Wurzel packen: die Todesgrenze durchbrechen. Wer sich jetzt mit seinem stellvertretenden Tod identifiziert, hält nicht länger an seinen eigenen Vorstellungen des „Gottesdienstes“ fest. Er will von jetzt an Gottes Wort gehorsam sein und geht freiwillig durch die „enge Pforte“. Er hat damit die Todeslinie

Die Sehnsucht der Seele nach dem verlorenen Zuhause stillst du nicht mit Meditation, Atemtechnik, mit ein bisschen „Sekundenglück“.

durchbrochen. So ist dieser Neustart der Beginn des ewigen Lebens.

Die Sehnsucht der Seele nach dem verlorenen Zuhause stillst du nicht mit Meditation, Atemtechnik, mit ein bisschen „Sekundenglück“ (Herbert Grönemeyer).

Lass dich nicht irritieren: In unserer aufgeklärten Gesellschaft sind wir es nicht mehr gewohnt, von Wahrheit, Sünde, Vergebung, Gericht, Gut und Böse zu sprechen. Sprache verändert sich und verwischt heute die Konturen. Schwarz-Weiß-Denken wird als übergriffig empfunden. Tod und Leben, Licht und Finsternis, Wahrheit und Lüge sind nicht mehr gesellschaftskonform. Interessanterweise verleihen

aber genau diese Begriffe der Bibel ihre Tiefenschärfe und lassen kein Missverständnis zu (Joh 1).

Möglicherweise bist du in einem christlich geprägten Elternhaus aufgewachsen, wurdest von „der Welt“ so gut es ging abgeschirmt und bist in keine nennenswerten Turbulenzen geraten. Deine Eltern lebten ihren Glauben und prägten damit deine Kindheitsjahre. Biblische Geschichten, Gemeindebesuch, tägliche Andachten und Gebete – du kannst dir das Leben gar nicht anders vorstellen.

„**IchglaubeanGott**“, sagst du, und fühlst dich auf der sicheren Seite ... oder doch nicht? Stärkere Zweifel, ob deine „christliche Prägung“ ausreicht, kommen dir vielleicht beim Hören bestimmter biblischer Geschichten, zum Beispiel von Daniel: In jungen Jahren enturzelt, stand er vor Herausforderungen und unerträglichen Veränderungen. Immer wieder drohte Lebensgefahr. Wann kam der Zeitpunkt, als er anfang, sich bewusst auf Gottes Führung zu verlassen und geistliche Strategien auf sein Leben anzuwenden?

Sein aktives Gebetsleben war die Quelle seines Trostes und der Hoffnung. Es gipfelt schließlich in der Gebetsnacht, die er als alter Mann bei den gefräßigen Löwen verbringt. Vielleicht hat er, wie David einst, den 16. Psalm gebetet: „Beschütze mich, Gott, ich vertraue auf dich! Ich sagte: **Du bist mein Herr! Du bist mein einziges Glück** ... auch meine Zukunft gehört dir ... Du zeigst mir den Weg, der zum Leben führt. Wo du bist, hört die Freude nie auf. Aus deiner Hand kommt **ewiges Glück**.“

Die Macht des Lobpreises erfahren Paulus und Silas im Gefängnis. In dieser Grenzsituation beten sie und singen Loblieder. Gott bekennt sich zu seinen treuen Zeugen (Apg 16). Dieser Geheimtipp ist auch heute noch unschlagbar.

Am Ende seines Lebens wieder in Gefangenschaft, schreibt Paulus seine vielleicht letzten Zeilen. Sie gelten auch uns: „Freut euch in dem Herrn allezeit! Und noch einmal: Freut euch!“ (Phil 4,4).

Viele Vorbilder finden wir in der Bibel. Jedes mit einer eigenen Geschichte. Auch Biografien von

Menschen, die mit Gott lebten, sind wertvolle Lektüre, die ermutigt, auch in Schwierigkeiten nicht aufzugeben. Zweifel und Verzagtheit verschwinden. Der Nebel der Seele verzieht sich. Gottes Gedanken, sein Wesen und Handeln verändern sich nie.

„**Rede mit deinen Kindern!**“ über das „Geheimnis“(!) der Freude. Unsere Kinder sehen das Offensichtliche mit ihren Augen, z. B. die Schöpfung. Bezeuge deinen Kindern den Gott der Bibel, den Schöpfer von Himmel und Erde. Sie werden es möglicherweise nur aus deinem Mund erfahren. Sie müssen die Stimme des guten Hirten kennenlernen.

Lehren und Lernen macht glücklich.

Das Aussprechen göttlicher Wahrheiten bringt Heilung, Reinigung und gute Ausrichtung. Nutzen wir die Freiheit in unserem Land, um die nächste Generation in die Lage zu versetzen, gute Entscheidungen zu treffen.

Lebe vor ihren Augen ein geistlich transparentes Leben. Sie sind diejenigen, die auch deine traurigen, schmerzvollen Stunden erleben, deine Lernprozesse und persönlichen Herausforderungen. Trägt dein Glaube? Sehen sie auch deine Freude im Herrn? Hören sie dich singen zum Lob Gottes? Kommt „liebreiche Rede“ (Spr 31,26; 1Kor 13,4ff.) aus deinem Mund – Ermutigung und Vergebung? Bist du entschlossen, das Gute zu tun, **trotz** Übermüdung, großen Anforderungen, knapper Zeit – und wenn keine sichtbaren Erfolge erkennbar sind?

„Sing das Lob Gottes“

„Entfache das Feuer!“ ... das ist nicht immer leicht, aber vielleicht hilft dir das Lied „Zünde an dein Feuer, Herr im Herzen mir...“ (GL 371) dabei.

Der alte Choral „Jesu, meine Freude ... ob's mit Macht gleich blitzt und kracht, ob gleich Sünd' und Hölle schrecken ...“ (GL 242) ist in seiner Tonart und Wortwahl sehr ausdrucksstark!

Mein Tipp: die Motette von Johann Sebastian Bach, BWV



227 <https://www.youtube.com/watch?v=x8KBprMFq0s> (mit Noten zum Mitsingen), „Redet untereinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern und singt und spielt Gott in euren Herzen“ (Kol 3,16). Dazu muss man wohl eine ganze Reihe Lieder auswendig kennen!

„Nicht nur Reden und Singen, sondern Tun!“

Johannes, der Apostel, ist alt geworden. Was macht ihn glücklich? „Ich habe mich sehr gefreut, unter deinen Kindern einige zu finden, die so in der Wahrheit leben, wie es uns der Vater aufgetragen hat“ (2Jo 4).

Die Jungen werden nicht ermahnt, die Alten nachzuahmen oder ihren Stil zu imitieren. Sie forschen selbst nach der Wahrheit und finden Weisheit, ihren Glauben in ihrem Umfeld zu praktizieren. Sie wollen neue Wege finden, um Gutes zu tun!

Philippus macht sich auf den Weg (Apg 8,26). Die Begegnung mit dem Äthiopier resultiert darin, dass dieser von Jesus Christus hört und glücklich seinen Weg fortsetzt.

Wo begegne ich Menschen im Alltag, die sich nach Glück sehnen?

Körperkünstler, Ernährungsgurus, Entspannungstrainer haben viele Anhänger. Viele Menschen aus anderen Kulturen begegnen uns. Welche kreativen Wege finden wir, um die Freude, die wir im Herzen haben, weiterzutragen? Manchmal bin ich auch sprachlos, wenn ich die aktuell fortschreitenden Veränderungen in unserem Land allgemein und im Bildungssystem überdenke. Das Tempo ist immens. Methodenwechsel auf breiter Front. Neue Führungsstrukturen in der Arbeitswelt – willkommen in der VUCA-world (Volatilität/Flüchtigkeit, Unsicherheit, Komplexität, Ambiguität/Mehrdeutigkeit).

Sind unsere Gemeinden Zufluchtsorte für Menschen, die Ruhe und Schutz suchen vor der Reizüberflutung? Können wir uns auf den Kommunikationsbedarf einlassen? Welche Anliegen bewegen unsere Kinder und Jugendlichen? Welche geistlich-kreativen Prozesse müssen bewältigt werden? Wie kann man bei

zunehmender Risikobereitschaft der jungen Generation auch die Erfahrungen der älteren Geschwister nutzen? Schaffen wir es, eine Lernkultur mit geistlichen Parametern umzusetzen? Welchen Stellenwert wird das gemeinsame Gebet einnehmen, die Gastfreundschaft, die gegenseitige Annahme, Vergebungsbereitschaft bei Fehlern und Missverständnissen? Wie können wir als Gemeinde ein ausgewogenes Zeugnis haben, das den Leib Christi glaubhaft darstellt?

Das uralte Geheimnis der Freude drückt Johannes im Bild der Rebe am Weinstock aus: „Bleibt in mir, und ich in euch ... dann bringt ihr viel Frucht; ... denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun, ... damit eure Freude völlig werde!“ (Joh 15,5.11).

Das Thema „Glück“ zieht sich durch die ganze Bibel. Mit dem beigefügten „trotz“ in der Überschrift wird aber die Spannung deutlich, wenn Erwartungen nicht erfüllt werden. Jeder Leser ist mit seinen ganz persönlichen Erfahrungen und Empfindungen auf dem Weg. Viele von uns haben erlebt, dass gerade in Zeiten körperlicher Nöte der geistliche Blick besonders geschärft wurde. Und: Wenn die Leiden zunehmen, wird auch der Trost von unserem Herrn vermehrt (2Kor 1,5).

Die Balance zu halten kann trainiert werden. Meine Krankheit erinnert mich daran. Wir wissen, dass der Teufel heimtückisch angreift. Er befällt die Sensoren, die Nerven, die Regelkreise und lähmt die Sinne. Während der Zeit, in der ich mir Gedanken über diesen Text machte, habe ich viele Angriffe im eigenen Umfeld zu spüren bekommen. Doch der Herr ist treu. Seine Gnade hört nicht auf.

„Wacht und betet!“ Unser Herr kommt bald!



Martina Kausemann, Jg. 1963, verheiratet, sechs Kinder, Familienfrau, seit fast 40 Jahren (musikalisch-)evangelistische Arbeit mit Kindern und Eltern (z. Zt. intensive Projektarbeit

im Bereich „elementare Musikerziehung“ im gemeindlichen Kontext – multikulturell/generationenübergreifend), seit zwei Jahrzehnten in der Elternvertretung am Gymnasium aktiv, Dipl.-Musiklehrerin.